Nr. 186. Mittwoch, 19. August (Sebaldus.) 1885.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 19 August.

Weizen	neuer	1. Qual.	16	80	Hafer	1. Qual.	15	50
„	„	2. „	15	80	„	2. „	15	—
Landroggen	neuer	1. „	15	—	Raps	1. Qual.	22	50
„	„	2. „	14	50		2. Qual.	20	50
Wintergerste			13	—	Aveel		20	40
Buchweizen		1. Qual.	—	—	Kartoffeln		4	—
„		2. „	—	—	Hen per 50 Kilo		3	—
					Roggenstroh à 600 Kilo		22	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	51	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise	53	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	109	—
Kleien per 50 Kilo	4	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Die Diäten der Fortschrittspartei.

Daß die beabsichtigte Klage des Fiscus auf Herausgabe der Diäten wenig Aussicht auf Erfolg hat, wird allerseits, selbst von den „Nationalliberalen" zugegeben. Wie aber, wenn sich doch ein Gericht fände, welches es für recht hielte, den verklagten Abgeordneten „den verbotenen Gewinn zu entreißen", wäre es da mit den Diätenfonds der Parteien aus? Keineswegs, man brauchte vielmehr, wie der ‚Westf. Merkur' sehr gut ausführt, dem Kinde nur einen andern Namen zu geben. „Man nennt es einfach „Parteifonds zur Belohnung verdienter Männer" und gibt einen Einzelnen oder einem Comite die discretionäre Vollmacht zur beliebigen Vertheilung der Gelder. Wenn nun die „verdienten Männer", welche eine „Belohnung" erhalten, zufällig lauter active Abgeordnete sind, so geht das die Gerichte oder den Fiscus gar nichts an: sie empfangen die Entschädigung nicht „als solche", d. h. als Abgeordnete, und damit ist das Kriterium des Art. 32 beseitigt."

Die Sache hat aber, wie die ‚Frankfurter Zeitung' ausführt, trotzdem auch eine ernste Seite. Der Fiscus könnte, wenn man ihn einmal mit dem alten Landrechtsparagraphen bewaffnet, auf ganz andere Gedanken kommen. Da sind z. B. die Gewinne aus dem Spiel in verbotenen Lotterien, also aus einem Geschäft, das gegen ein ausdrückliches Verbotsgesetz läuft. Bisher strafte man die Spieler mit drei oder fünf Mark, um die Gewinne kümmerte man sich nicht, obgleich die Zeitungen nie verfehlten, den oder die glücklichen Preußen, die in Hamburg, Braunschweig oder Leipzig mit Haupttreffern herausgekommen waren, mit Namen zu bezeichnen. Wenn nun künftig Fiscus nach Tit. 16 des Landrechts seine schwere Hand auf solche Gewinne legt, um sie den Empfängern zu entreißen? Oder ein anderer Fall; wir lesen jetzt nicht selten von Vermächtnissen zur Förderung socialdemokratischer Zwecke. Fiscus braucht sich nur auf das Socialistengesetz zu berufen, um die Gerichte zur Prüfung der Frage zu veranlassen, ob diese Zwecke nicht unerlaubte seien und in Folge dessen jene Summen nicht eigentlich ihm gehören. Er, „der Haifisch auf dem Lande", wie ihn einst Hoffmann von Fallersleben nannte, wird sich das gewiß nicht zweimal sagen lassen.

Und wenn er, stets mit dem Landrecht bewaffnet, dessen Paragraphos er wohl einstudirt hat, auch noch nach anderen Seiten hin Umschau halten sollte nach Geldern, die zu einem „unerlaubten Zweck" gegeben worden sind? Wenn er sich dabei der Sammlung für eine nationale Ehrengabe erinnerte, die mit Ankauf eines großen Rittergutes endete, und zwar unter zahlreichen ausdrücklichen Protesten von Gebern, die behaupten zu dürfen meinten, jener Gutsankauf sei von ihrem geberischen Standpunkt aus ein unerlaubter Zweck der Sammlung gewesen — was dann? Es graut uns fast, wenn wir ausdenken, was da folgen könnte, und wir halten inne, sind aber wieder einmal belehrt, daß auch verrostete Waffen noch zweischneidiger Art sein können und daß es sich empfiehlt, auch mit ihnen nur unter Anwendung höchster Vorsicht umzugehen!

Deutschland.

Berlin, 16. Aug. Das ‚Montagsblatt' des „liberalen Schulvereins" beschäftigt sich mit dem Verbot des Dehrbeschen Katechismus, bei dessen Lectüre das Cultusministerium bekanntlich über eine sehr gemäßigte Charakteristik Luthers stolperte. Hr. M. — also wohl Professor Jürgen Bona Meyer in Bonn — meint zwar, „die Staatsregierung habe vollauf Recht, den betreffenden Satz als verletzend und interconfessionell verletzend zu beanstanden," fährt aber dann fort: „Wir geben aber andererseits den Katholiken Recht, daß das Gleiche der Fall ist, wenn der Heidelberger Katechismus die hl. Messe eine vermaledeite Ketzerei schilt, und daß sie ein Recht haben, von der Staatsregierung zu fordern, daß sie mit gleichem Maße gemessen, eben deshalb auch den Gebrauch dieses Katechismus verbieten müßte, wie ebenso den Gebrauch mancher in dem Punkte confessioneller Toleranz ungeschickten Lesebücher. Wir stimmen den Katholiken auch darin zu, daß für das in Betreff des Religionsunterrichtes nun einmal angenommene Schulsystem ein einseitiges Verbot von Religionsbüchern von Seiten der Regierung nicht paßt. Die Ordnung des Religionsunterrichtes in den Staatsschulen soll ein Gegenstand gemeinschaftlicher Uebereinkunft sein zwischen Staat und Kirche. Ausstellungen der Staatsregierung müssen dem entsprechend natürlich ebenso gut zunächst der betreffenden Kirchenbehörde mitgetheilt werden, wie umgekehrt die Kirchenbehörde zunächst ihre Wünsche der betreffenden Staatsbehörde vorzutragen hat. (Sic!) Ist auf diesem Wege keine Einigung zu erzielen, so hat die Staatsregierung schließlich aus sich zu bestimmen, unter welchen Bedingungen sie den betreffenden Religionsunterricht in der Staatsschule zulassen werde und hat ebenso, wie die Kirchenbehörde aus sich, zu erklären, unter welchen Bedingungen sie bereit sein werde, die Ertheilung des Religionsunterrichtes in den Staatsschulen ihrerseits zu übernehmen oder überhaupt zu dulden. Daß ein solches Verhältniß auf die Dauer nur bei friedfertigem Entgegenkommen von beiden Seiten aufrecht zu halten ist, liegt auf der Hand, wie ebenso, was eintreten muß, wenn diese Friedfertigkeit dauernd fehlt. Der Religionsunterricht wird dann aus der Schule herausgetrieben, gerade von denen, die am Meisten Gewicht darauf legen, ihn beizubehalten."

— Die Centrumsfraction des deutschen Reichstages hat einen schweren Verlust erlitten. Am 16. August, Nachmittags ½3 Uhr. verstarb auf seinem Schlosse zu Jakobskirch Se. Erlaucht der Graf Adalbert zu Stolberg-Stolberg, Ehrenritter des Malteserordens und Vertreter des Kreises Neustadt OS. im deutschen Reichstage wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer h. Kirche, nach nur zehntägigem, schmerzlichem Krankenlager. — Graf Adalbert zu Stolberg-Stolberg-Brustawe war geboren am 24. December 1836 und wurde Mitglied des deutschen Reichstages am 20. Mai 1873, für Neustadt, das früher der Graf Eduard v. Oppersdorff, der deutschen Reichspartei angehörig, vertreten hatte. Er siegte in der Nachwahl für den Genannten mit 6467 Stimmen gegen v. Tiele-Winkler, deutsche Reichspartei, der nur 2155 Stimmen erhielt. Sein Andenken wird in seinem Kreise, der ihm mit stets sich mehrenden Stimmen seit 1873 die Vertretung übertrug, wie bei der Fraction in Ehren bleiben.

Berlin, 17. Aug. Die Commissionen der Telegraphen-

Der Wahnsinnige.

Novelle von Maria Adelmi.

2) (Fortsetzung.)

Fünf Minuten später stand Leonore, in einen einfachen dunkeln Regenmantel gehüllt, draußen auf der breiten steinernen Freitreppe und schaute sinnend dem Zuge der Wolken nach.

„Ich fürchte, wir werden Regen bekommen, der Himmel verfinstert sich zusehends. Du solltest lieber zu Hause bleiben, Kind," ließ sich Johannes' Stimme aufs Neue dicht hinter ihr vernehmen.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf. „Ein paar Regentropfen werden mir nicht schaden. Du siehst, ich habe mich gut vorgesehen und zum Ueberfluß noch einen Schirm mitgenommen."

„Du willst wieder in den Park?" fragte er freundlich.

Ohne weitere Erläuterungen bejahte sie die Frage.

„Wird es Dir nicht langweilig, immer denselben einsamen Spaziergang zu machen?" sagte er.

„O nein; aber laß uns hier nicht länger stehen, es zieht!" Eilig sprang sie die Stufen hinunter, wandte sich noch einmal um, winkte grüßend mit der Hand und ging dann schnellen Schritts der Landstraße zu.

Johannes und Leonore Falk waren von acht Geschwistern allein übrig geblieben. Er war der Aelteste, sie die Jüngste gewesen. Auch die Eltern hatten sie früh, rasch hintereinander, verloren. Johannes hatte seitdem die Verwaltung des großen, ihnen verbliebenen Gutes übernommen und für die Erziehung der kleinen Schwester nach Kräften gesorgt. Er war ein einfacher Landmann geblieben, obwohl sein Vermögen groß genug war, ihn zu viel höhern Ansprüchen zu berechtigen. Er hatte Freude an der Landwirthschaft, und das prunklose, ruhige Leben, welches er führte, sagte ihm vollkommen zu.

Leonore war ein harmloses, noch unverdorbenes Mädchen. Sie war erst seit drei Wochen wieder auf dem Gut bei dem Bruder und freute sich seiner Liebe und seines Umgangs. Viele Jahre hatte sie in einer weitentfernten Pension zugebracht, wo sie ihre Zeit gut angewendet und tüchtig gelernt hatte. Von Natur heiter, gutmüthig und offen, hatte sie auch einen anspruchslosen Sinn bewahrt. Sie hätte sich auf dem Gute ganz glücklich gefühlt, hätte sie nur etwas zusagenden Umgang gehabt. Außer dem 18 Jahre älteren Bruder besaß sie sonst Niemanden, mit dem sie sich gemüthlich unterhalten konnte. Die Freunde Johannes', die hie und da vorsprachen, waren alle ältere gesetzte Männer (wenigstens nach den Begriffen eines achtzehnjährigen Mädchens), die ihr durch harmlose, etwas ungeschickte Courmacherei, wie z. B. der Oberförster Wieland gethan, von vornherein gründlich verleidet waren.

Das Gut lag eine kleine Stunde von einer ziemlich bedeutenden Kreisstadt entfernt, bei deren Ausgang der sogenannte Stadtpark begann, welcher sich, ziemlich parallel mit der Landstraße laufend, über eine halbe Stunde in die Länge zog. Bei schönem Wetter, an warmen sonnigen Tagen war der Park ein beliebter Sammelplatz der vornehmen Welt. Um diese Jahreszeit aber sah man, außer dem stets emsigen Gärtner und seinem Gehülfen, nur selten ein menschliches Wesen durch die öden, laubleeren Gänge schreiten.

Dennoch war der Park tagtäglich, so wie heute, das Ziel von Leonorens Morgenpromenade.

Bald hatte sie die breite Lindenallee erreicht, welche den Ausgang des Parks bildete. Einen Augenblick blieb sie stehen, athmete tief auf und schaute umher.

„Der Wagen ist noch nicht da, und doch schon fünf Minuten über die bestimmte Zeit," sagte sie leise zu sich selbst. „Er ist doch sonst so pünktlich — am Ende kommt er heute gar nicht."

Langsam ging sie die Allee entlang. Plötzlich blieb sie wieder stehen. Aus der Ferne tönte Pferdegetrappel.

Es war eine einfache Droschke mit zwei schönen Braunen bespannt, welche vielleicht ein wenig auffallend von dem schlichten Wagen abstachen. Der Kutscher schien auch kein gewöhnlicher Droschkenkutscher zu sein, und doch war er wieder zu einfach für einen Herrschaftskutscher. Bedächtig lenkte er in die Allee ein, fuhr bis zu dem Ende derselben und hielt in der Nähe des Gebüsches, hinter welchem Leonore stand.

Zwei Männer stiegen aus. Einer derselben gesellte sich sofort zu dem Kutscher, half ihm die Decken über die dampfenden Pferde werfen, zündete sich dann eine Cigarre an und begann eine ziemlich lebhafte Unterredung mit dem Rosselenker. Der Andere, etwas über Mittelgröße, in einen Winterpaletot gehüllt, hatte, ohne sich um seinen Begleiter zu kümmern, einen Weg in das Innere des Parks betreten.

Es war ein noch junger Mann von etwa sechs- bis achtundzwanzig Jahren. Von dem dunklen, braunlockigen Haar stachen die hellen graublauen Augen seltsam ab. Das feine Gesicht war auffallend blaß. Der fest zusammengepreßte Mund und eine leichte Falte zwischen den Brauen gaben demselben ein ungewöhnlich strenges und finsteres Aussehen. Unwillkürlich mochte sein Anblick die Vermuthung erregen, daß ein Verbrechen oder ein schweres Unglück diesen jugendlichen Zügen einen so tiefen Stempel des Ernstes und des Mißmuths aufgedrückt habe.

Leonore ging auf dem nämlichen Pfad, den der junge Mann eingeschlagen. Als er ihrer ansichtig wurde, klärten seine Züge sich ein wenig auf und ein Hauch von Farbe zog über sein blasses Gesicht.

Beide kamen in entgegengesetzter Richtung auf einander zu. Als sie jetzt zusammentrafen, zog er höflich grüßend den Hut. Sie verneigte sich stumm. Ohne umzublicken ging sie weiter, bog dann in einen schmalen Seitenpfad ein, der gleichfalls auf der Landstraße mündete, und auf dem sie noch eine Weile promenirte, und kehrte langsam und sinnend nach Hause zurück.

So wie heute, waren die Beiden sich schon seit drei Wochen täglich begegnet. Das erste Mal, als Leonore in das finstere Gesicht geblickt, war sie erschrocken und hatte sich fast gefürchtet. Sie wollte den Park in Eile verlassen und so bald nicht wieder dahin zurückkehren. Aber im Weiterschreiten erwachte ihr Muth. Beinahe trotzig wandte sie sich wieder um. „Wie feig ich bin!" schalt sie sich selbst, „was kann denn dieser Mensch mir anhaben? Macht er gleich ein Gesicht wie Meister Isegrimm in Wuth, was kümmert's mich? Ich will mir deshalb meinen Spaziergang nicht verleiden lassen."

Als sie ihm wieder begegnete, ging er mit gesenktem Blick, in tiefes Sinnen verloren, an ihr vorüber, ohne, wie es schien, sie zu bemerken. Sie betrachtete ihn dafür um so genauer. Mitleid trat an die Stelle der Furcht, und sie dachte: „Vielleicht ist er unglücklich, der arme Mann; er sieht so traurig aus."

Als sie längst zu Hause war, trat unwillkürlich sein Bild wieder vor ihre Seele. Ein unerklärliches Etwas hielt sie ab, dem Bruder von ihm zu erzählen; aber sie konnte den Gedanken an den finstern Fremden nicht mehr los werden.

Am andern Morgen beim Erwachen mußte sie wieder an ihn denken.

„Wie thöricht, mich so von den Erinnerungen eines Augenblicks beherrschen zu lassen!" schalt sie sich selbst. „Was geht mich der Herr an? Heute gehe ich nicht in den Park, ich werde Hans in den Wald begleiten, dann wird der Spuk wohl ein Ende nehmen.

Es war ihr fester Entschluß. Dennoch blickte sie unruhig nach der Uhr, als der Zeiger auf die elfte Vormittagsstunde hinwies. Der Bruder schickte sich zu einem Gang durch den Forst an. Leonore hatte schon Hut und Mantel angelegt, um ihn zu begleiten. Da kam der Oberförster Wieland. Natürlich ging er auch mit. Dagegen ließ sich kein Widerspruch erheben, aber sie wäre jetzt um keinen Preis mehr zu bewegen gewesen, ihren frühern Vorsatz auszuführen. Sie konnte den Oberförster nicht leiden. Er war so unbeholfen,

conferenz für das Tarifwesen und die technischen Angelegenheiten haben bereits mehrere Sitzungen gehalten. In der technischen Commission wurden verschiedene Vorlagen erledigt. In der Tarifcommission haben sehr lebhafte Debatten und eingehende Berathungen der Vorschläge zur Vereinfachung des jetzigen Tarif- und Abrechnungswesens stattgefunden. Zweckmäßige Abänderungen werden allgemein angestrebt, verschiedene Amendements stehen in Aussicht, um die großen Schwierigkeiten der Frage zu ebnen.

Berlin, 17. Aug. Von dem noch immer nicht ganz beendeten Maurerstreik ist eine Neuigkeit zu melden, deren Tragweite sich noch nicht übersehen läßt. Ein Theil der Meister hat sich nämlich zu Verhandlungen mit den Gesellen bereit erklärt, wenn diese maßvolle Forderungen stellten. Die noch streikenden Gesellen wollen indeß vorläufig an der jetzt geübten Praxis der Bausperre festhalten, und faßten eine bezügliche Resolution. Wie in der gestrigen Versammlung der Streikenden mitgetheilt wurde, soll der Minister des Innern (?) sich unmittelbar an die Lohn-Commission der Maurer gewandt haben, um von derselben ein Gutachten über die Nothwendigkeit und den eventuellen Umfang der Sonntagsarbeit im Maurergewerbe einzufordern. Gleich den Bäckergesellen haben auch die Malergehülfen und Stuccateure sich gestern in zwei größern Versammlungen durch Resolutionen für die Nothwendigkeit der Sonntagsruhe ausgesprochen.

— Die ‚Badische Landesztg.' bringt heute folgende Erklärung des Bischofs von Hildesheim d. d. 15. August:

„In Betreff des Reichswaisenhauses in Lahr theile ich ganz die Ansicht des erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg und würde ich, wenn ich seinerzeit genügend informirt gewesen wäre, einen Geldbeitrag zu demselben nicht geleistet haben. Wilhelm, Bischof von Hildesheim."

So klar diese Erklärung ist, so benutzt dennoch die officiöse Presse die Gelegenheit, wieder einmal vom „Druck der Hetzer auf die Bischöfe" zu reden. Wie constatiren die Lächerlichkeit dieser Zumuthung und „legen es zu dem Uebrigen."

Eupen, 16. Aug. Wie die ‚Eupener Ztg.' mittheilt, ist — wie nicht anders zu erwarten stand — gegen die Auflösung der am 2. d. Mts. hier stattgehabten Katholikenversammlung bei der vorgesetzten Behörde Beschwerde erhoben worden,

Oesterreich.

Villach, 16. August. Die 12. Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins bewilligte 22,800 Mark für Wege- und Hüttenbauten, 5000 Mark für Unterstützungen an Führer und 2000 Mark für die meteorologische Station auf Sonnblick, die höchst gelegene Europas. Statthalter Schmitt begrüßt den Alpenverein namens der Regierung, sprach den Dank des Landes aus für die große Hülfeleistung des Vereins nach der Ueberschwemmung und erklärte dies als eine angenehme Pflicht der Regierung, da der Alpenverein sich mit seiner regelmäßigen Thätigkeit große Verdienste um die Alpenländer erworben hat. — Als nächster Vorort wurde München und zum Centralpräsidenten Professor Dr. von Zittel daselbst gewählt. Bei dem Festmahle toastete der Präsident Dr. Richter auf den Kaiser von Oesterreich, Landesgerichtsrath Schneider (Wien) auf Kaiser Wilhelm.

Schweiz.

Bern, 15. August. Wegen des Wiederauftretens der Cholera in Spanien und Frankreich hat der Bundesrath an die Cantonsregierungen soeben ein Rundschreiben gerichtet, welches dieselben auffordert, dafür zu sorgen, daß die im vorigen Jahre angeordneten Vorbeugungsmaßregeln, namentlich die Absonderungsräumlichkeiten mit ihrer Ausrüstung, zu deren Herstellung ein Bundesbeitrag bewilligt worden war, sich in gutem Zustande befinden, sowie allen sonst vom Bundesrath erlassenen Vorschriften genau nachzukommen. Da trotz der herrschenden Wärme die Luft sehr klar und rein ist, hofft man, daß der gefährliche Gast auch dieses Jahr der Schweiz fern bleibe.

Belgien.

Brüssel, 17. Aug. Während Brüssel gestern das fünfzigjährige Bestehen der Eisenbahnen festlich beging, feierte die Stadt Antwerpen ein Jubiläum ganz anderer Art: das dreihundertjährige Jubiläum der Wiedereinführung des katholischen Cultus und der großen Procession unserer lieben Frau, nach Niederwerfung der sogenannten Reformation. Nicht weniger als sieben Bischöfe und fünf infulirte Aebte waren anwesend. Den Glanzpunkt der Feier bildete das in Notre Dame gehaltene Hochamt mit der daran sich schließenden großen Procession. An derselben nahmen sämmtliche zwölf Prälaten im Ornate Theil. Erzbischof Goossens trug das Sanctissimum. Die Stadt war reich beflaggt, die Illumination am Abend glänzend.

Frankreich.

Marseille, 17. Aug. Die Zahl der heute an der Cholera Gestorbenen beträgt 24.

Italien.

Rom, 17. Aug. Karl Donides, Redacteur des eingegangenen ‚Journal de Rome', wurde laut der ‚Frkf. Ztg.' verhaftet, unter der Beschuldigung, wichtige Befestigungspläne aus dem Marine-Ministerium an Frankreich verkauft zu haben. Mehrere Angestellte im Arsenal von Spezia wurden ebenfalls verhaftet.

Mailand, 16. August. Die Bauern-Aufstände mehren sich. In dem etwa 1500 Einwohner zählenden Riardo in der Provinz Caserta revoltiren die Bauern, indem ihrer etwa 100 bewaffnet, unter dem Rufe „Hoch Italien! Nieder mit dem Municipium!" in's Gemeindehaus eindrangen, die Stadtväter vertrieben, die Bureaux absperrten und sich mit den Schlüsseln entfernten. Veranlassung zu dem Aufruhr gaben die drückenden Steuern, welche die Ortsbewohner belasten

Spanien.

Die Lage der Finanzen Spaniens scheint in Madrid selbst recht ungünstige Beurtheilung zu finden, da eine Correspondenz von dort in der ‚Revue éc. et fin.' für nothwendig hält, zu dementiren, daß die Zahlung des nächsten Coupons bedroht sei. Der Minister habe im Juli mit Leichtigkeit von der Banque d'Espagne 30 Millionen Vorschuß erhalten und werde aus der gleichen Quelle noch mehr schöpfen können, da die Bank sich aus den durch sie einkassirten Zoll-Einnahmen zu decken vermag. Das Budget-Deficit für 1884/85 sei allerdings statt der vorhergesehenen 6 Millionen auf 27½ Millionen angewachsen, und für das laufende Jahr könne man vor Erlöscher der Cholera nichts vorhersagen, das Wiedererscheinen der schwebenden Schuld bedeute aber noch nicht eine Bedrohung der Rentencoupons.

England.

London, 17. Aug. Nach einem Telegramm der ‚Daily News' aus Simla, welches die ‚Frkf. Ztg.' wiedergibt, sind 3000 Arbeiter bei den Befestigungsarbeiten von Herat beschäftigt; an Truppen befinden sich dort 12000 Mann. Die Russen intriguiren und suchen die Treue der Einwohner gegenüber dem Emir zu untergraben und eine der russischen Politik günstige Partei zu schaffen. Der ‚Standard' Correspondent in Peheran spricht die Befürchtung aus, daß eine Empörung unter den Turkmenen sich vorbereite, da die Russen den Einfluß der Häuptlinge zerstört haben und die Einnahmen der Letzteren durch die Unterdrückung der Plünderungen geschmälert sind.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Aug. In Nischni-Nowgorod, welches sich alljährlich um diese Zeit zu einer großen Karawanserei gestaltet, ist seit mehr als 2 Wochen der Jahrmarkt eröffnet, doch ist es noch nicht möglich, den Charakter desselben zu bestimmen. Die Aussichten betreffs des Verlaufs der Messe sind zwar nicht ungünstig, da die asiatischen Käufer in großer Zahl eingetroffen sind und eine rege Kauflust an den Tag legen; hinderlich für den Geschäftsgang erweisen sich jedoch viele Momente, die in diesem Jahre mehr als je Grund zur Klage geben. Zu diesen ist vornehmlich die Verzögerung in der Güterbeförderung zu rechnen, hervorgerufen durch den seichten Wasserstand der Wolga. Von Jahr zu Jahr werden die besten Vorsätze, betreffend die Regulirung der russischen Wasserläufe, aufgeschoben, und die Calamität nimmt eine immer bösere Form an. Diesmal ist es schon so weit gekommen, daß auf der Wolga zu Ende dieses Monats jede Dampferverbindung mit dem oberen Laufe des Flusses aufhören mußte. Wie nachtheilig dies auf die Entwicklung des Jahrmarkts wirken muß, ist einleuchtend; bildet ja die Wolga die hauptsächlichste Communication mit Nischni-Nowgorod für das Innere des Reiches.

Aus dem fernen Jenissej, einem der berüchtigtsten sibirischen Gouvernements, in denen der Despotismus der Behörden ungezügelt zum Durchbruch kommt, wird eine officiell bestätigte Begebenheit mitgetheilt, welche nicht geeignet ist, die Behauptung zu entkräften, daß die sibirische Bevölkerung unter den Bedrückungen der russischen Verwaltung auf den Aussterbeetat gesetzt wird. Die friedfertigsten, geduldigsten unter den sibirischen Einwohnern, die Tungusen, wurden kürzlich von russischen Soldaten arg zugerichtet. Angeblich sollen erstere den Versuch gemacht haben, sich in einer Stadt des bezeichneten Gouvernements eines Pulverkellers zu bemächtigen. Thatsache ist, daß das Militär eine schreckliche Metzelei unter ihnen anstiftete. Nicht weniger als 120 Tungusen sind auf dem Platze geblieben. Die Centralregierung kann freilich dafür keine Schuld treffen: sie gibt ihren Organen im fernen Sibirien die besten Instructionen, doch will es ihr nicht gelingen, die Ausführung derselben zu bewachen. Die habgierigen niedrigen Beamten, denen dies obliegt, handhaben auf ihre Weise Ordnung und Gesetz; die Folge ist eine Desorganisation des ganzen gewaltigen Gebiets, die in Petersburg recht gut bekannt ist, ohne daß man die Energie findet, die bessernde Hand an so viele Krebsschäden zu legen.

Aegypten.

Kairo. Nachdem der Mahdi unzweifelhaft todt und mit den gebührenden Ehrenbezeugungen begraben war, trat sein Nachfolger Abdullah unter dem Titel Khalif die Regierung feierlich an. Indessen scheint er es den Sudanesen mit dem Regieren nicht recht gemacht zu haben, denn nach eingegangenen Nachrichten soll der neue Khalif in Khartum bei einem Aufruhr ermordet worden sein. Wenn die Sudanesen sich gegenseitig die Hälse abschneiden, werden die Engländer in Aegypten bald Ruhe haben.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 16. August. Das gesammte Cabinet hat wegen der Opposition, die ihm von der Majorität der Deputirtenkammer gemacht wurde, seine Entlassung eingereicht. Das Ministerium de Souza Dantas datirte erst vom 6. Juni v. J.

Enquete über die Sonntagsruhe.

Berlin, 14. Aug. Die Fragebogen bezüglich der Enquete über die Sonntagsruhe, welche vom Reichsamt des Innern veranlaßt worden ist, coursiren jetzt in den Werkstätten, Fabriken, Geschäften u. s. w. Wie indeß officiös berichtet wird, läßt man sich in den betheiligten Kreisen vielfach von Bedenken leiten, welche den Werth der Ermittelungen sehr beeinträchtigen können. In der Besorgniß vor etwa bevorstehenden Maßnahmen gegen die Sonntagsarbeit stellen viele Arbeitgeber das Stattfinden einer solchen in Abrede; wieder andere Arbeitgeber weigern sich, die zur Beantwortung der Fragen durch Arbeiter bestimmten Fragebogen in den Fabriklocalen vertheilen zu lassen, so daß in diesem Falle die Ansicht der Arbeiter gar nicht zur Geltung kommt. In einer gestrn stattgefundenen Versammlung der Bäckergesellen wurde (s. o.) z. B. constatirt, daß viele Meister die Fragebogen den Gesellen verheimlichten und die Bogen selbst ausfüllten. Sollte sich dies alles bestätigen, so würde dadurch der Werth der Enquete allerdings sehr beeinträchtigt werden. Ueber die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Aufhebung der Sonntagsarbeit herrschte übrigens in der Versammlung der Bäckergesellen völlige Uebereinstimmung. Die Dauer der Tagesarbeit eines Bäckers betrage in Berlin 16 bis 18 Stunden; da Wochenlohn durchaus üblich sei, finde eine Bezahlung der Sonntagsarbeit überhaupt nicht statt. Es scheint sich also nach diesen Auslassungen der ‚F. C.' zu bestätigen, daß die ganze Enquete nur den Zweck hat, gegen die Sonntagsruhe zu agitiren. Natürlich wird dies lebhaft in Abrede gestellt.

Lehrerpensionsgesetz.

Berlin, 18. August. Der Unterrichtsminister hat über die Frage, welchen Lehrern die Pensionsberechtigung nach dem neuen Lehrerpensionsgesetze vom 6. Juli 1885 zusteht, folgende Verfügung vom 15. Juli d. J. erlassen:

„Oeffentliche Volksschulen im Sinne des Gesetzes vom 6. Juli d. J. sind diejenigen Schulen, zu deren Benutzung einerseits für Eltern und deren Stellvertreter, die nicht anderweitig dafür gesorgt haben, daß ihre Kinder oder Pflegebefohlenen den für die öffentlichen Volksschulen vorgeschriebenen Unterricht erhalten, ein gesetzlicher Zwang (der gesetzliche Schulzwang) besteht, und zu deren Errichtung und Unterhaltung andererseits für die Schulgemeinden, Schulsocietäten, Schulverbände, bürgerliche Gemeinden 2c. — je nach der Verschiedenheit der gesetzlichen Vorschriften in den einzelnen Landestheilen — eine allgemeine gesetzliche Verpflichtung besteht.

Dadurch, daß die oberen Classen einer öffentlichen Volksschule mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde nach dem Lehrplan der Mittelschule arbeiten, oder daß mit einer öffentlichen Volksschule einzelne besondere Classen verbunden sind, welche bezwecken, den diese Classen besuchenden Schülern eine über die Aufgabe und das Ziel der Volksschule hinausgehende höhere Bildung zu geben, ist eine solche Schule, was die Anwendung des Lehrerpensionsgesetzes auf die Pensionsverhältnisse der Lehrer und der Lehrerinnen betrifft, als aus der Kategorie der öffentlichen Volksschulen ausgeschieden nicht anzusehen.

Dagegen sind diejenigen neben den wirklichen Volksschulen eines Orts bestehenden öffentlichen Schulen, welche, obwohl nicht zu den eigentlichen höheren oder gelehrten Schulen (Gymnasien, Realgymnasien 2c.) gehörend, doch ihrer gesammten Organisation und ihrem ganzen Endzwecke nach ihren Zöglingen eine über die Aufgabe und das Ziel der obligatorischen Volksschule hinausgehende höhere Bildung zu geben erstreben, als Schulen, die zur Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht dienen, oder als öffentliche Volksschulen nicht anzusehen.

Es gehören demnach zur Kategorie der öffentlichen Volksschulen im Sinne des Gesetzes vom 6. Juli d. J. insbesondere nicht:

a) die von Gemeinden errichteten Vorschulen, welche die Bestimmung haben, ihre Schüler für die Aufnahme in höhere Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien 2c.) vorzubereiten;

b) diejenigen Schulen, welche die Bestimmung haben, ihre Schüler für die mittleren Classen von höheren Lehranstalten (Gymnasien, Realgymnasien 2c.) vorzubereiten;

c) die nach dem Lehrplane vom 15. October 1872 eingerichteten Mittelschulen;

d) die höheren Mädchenschulen.

Im Uebrigen ist es für die Entscheidung darüber, ob eine Schule zur Kategorie der öffentlichen Volksschulen oder zur Kategorie der über der Stufe der obligatorischen Volksschulen stehenden Unterrichtsanstalten gehört, ohne Einfluß, welche

---

so eckig. Sie ließ die Herren allein gehen und blieb zurück. . . . In den Park? — Nein, — ja, —" und dennoch befand sie sich schon auf halbem Wege dahin, als sie noch immer nicht mit sich einig war, ob sie wirklich hingehen sollte oder nicht.

Sie traf den Fremden an der nämlichen Stelle wie gestern. Wer mochte er sein? Was konnte ihn Tag für Tag hierher führen? Seiner äußern Erscheinung nach schien er den höhern Ständen anzugehören; aber gar zu gern hätte das junge Mädchen Näheres über ihn erfahren.

Nach Verlauf der ersten Woche schien auch er sie mit Theilnahme zu betrachten und begann sie freundlicher zu grüßen. Das Wetter mochte sein, wie es wollte, er fehlte nie. Auch sie scheute weder Sturm noch Regen. Die mittäglichen Spaziergänge, die Begegnung des Fremden, dessen flüchtiger Gruß waren ihr zum Bedürfniß geworden.

Lange, nachdem sie heute den Park verlassen, schritt er noch die einsamen Wege auf und nieder. Der Himmel verfinsterte sich zusehends; in feinen Tropfen rieselte es nieder; er beachtete es nicht. Seine Gedanken schweiften weit ab in die Ferne. Seine Züge trugen wieder den finstern, unheimlichen Ausdruck, welcher Leonore beim ersten Anblick so sehr erschreckt hatte.

Mehr als eine Stunde mochte vergangen sein, da nahte sein Begleiter, der sich bisher mit dem Kutscher unterhalten hatte.

„Herr, es ist Zeit, daß wir heimkehren", sagte er, flüchtig seinen Hut berührend.

Jener wandte sich um und folgte mechanisch der Aufforderung. Der Andere eilte voraus und öffnete den Wagenschlag.

Der bleiche Mann blieb einen Augenblick stehen, schaute gen Himmel und seufzte leise: „Ein solcher, in Grau und Wolken gehüllter Regentag ist auch mein Leben! Wie schnell ist der kurze Augenblick der Freiheit vorüber, den lichten Wölkchen gleich, die vorhin secundenlang das Dunkel zu durchdringen suchten. Vergebliche Mühe! Ihr werdet der finstern Massen nicht Herr! Auch ich muß zurück in den Bann der Nacht und des Elends! Herr, mein Gott! wie lange soll das noch währen? Hast Du kein Erbarmen mehr für mich? Wird meiner Qual nimmer die Stunde der Erlösung schlagen?"

Langsam erreichte er den Wagen, stieg ein und lehnte sich in die äußerste Ecke, als ob er jeder Berührung mit seinem Begleiter entgehen wollte, der ihm gegenüber Platz genommen hatte. Die Pferde zogen an, und in raschem Galopp ging es die Landstraße entlang der Stadt zu.

Forts. folgt.

Bezeichnung dieselbe führt, welche Art von Prüfung zum Lehramte die an denselben beschäftigten Lehrer abgelegt und welche Art von Befähigung zum Lehramte dieselben erworben haben.

Dritter allgemeiner deutscher Handwerkertag.

Köln, 16. Aug.

Der dritte allgemeine deutsche Handwerkertag, welcher vom 16. bis 18. August tagt, wurde heute Nachmittag mit einer allgemeinen öffentlichen Handwerker-Versammlung eröffnet. Der Bundespräsident Herr P. Moll von hier begrüßte die Delegirten und Handwerker auf's Herzlichste. Leider sei der Handwerkerstand aus Köln und der Umgebung weniger zahlreich vertreten, als man erwartet habe. Nachdem die Vertreter der Bundesämter am Vorstandstische Platz genommen, entwickelte Herr General-Secretair Faßbauer in längerer Rede die Ziele der deutschen Handwerker-Bewegung zur Abhülfe der Schäden im Handwerk. Es könne keine ehrliche Arbeit mehr aufkommen. Wie im Staate ein gesetzlich geregelte Ordnung herrschen müsse, so auch in der Innung, welche eine große Familie darstelle. Wie hier nicht Alle gleichgestellt seien, aber Alle gleichen Schutz genießen, so sei auch in der Innung dahin zu streben, daß nicht der Schwächere übervortheilt werde, daß nicht der tüchtige Handwerker ohne Capital vom Großindustriellen ausgesogen werde. Der Fehler, den der Staat gemacht, liege darin, daß er dem Handwerker eine Freiheit gegeben, die allein der Großindustrie zu Gute kam. Heute sehe man ein, daß diese Freiheit keinen positiven Nutzen brachte; daher habe die Gesetzgebung für Schutzzölle gesorgt, und noch immer ertöne der Ruf nach neuen Schutzzöllen. Aber hier müsse ein anderer Factor helfen: die Einschränkung der Production. Zunächst müsse die schrankenlose Freiheit der Gewerbe beseitigt werden. Das System der Gewerbefreiheit werde noch unterstützt durch die freie Concurrenz, die so weit gehe, daß der Handwerker schließlich nur noch mit Unterbilanzen arbeite und nicht mehr fähig sei, die Steuern zu bezahlen und seine Kinder zu erziehen. (Bravo!) Vor allem entbehre man eines Gewerberechts, das den Handwerker vom Großindustriellen trenne. Nur der solle das Gewerbe ausüben, der es in althergebrachter Weise erlernt habe. Ebenso müsse mehr Werth auf die Fortbildung der Lehrlinge gelegt werden. Auch der Brodneid, der die Preise oft derart herunter drücke, daß nur noch die Zuchthausarbeit mit concurriren könne, sei Schuld an der Misere. Aus zwingenden technischen und moralischen Gründen werde man dem Handwerk den Schutz schon gewähren müssen, den man für dasselbe verlange. Verschiedene Hülfsmittel habe man bereits gefunden: das Innungsgesetz, den Antrag Ackermann. Der Weg sei richtig, wenn auch lang. Man könne aber nicht eher eine Gewähr für bessere Zustände übernehmen, wenn denen, die außer den Innungen stehen, die Rechte genommen werden, welche man den Innungen zuerkenne. (Sehr richtig) Auch dem ärmsten Handwerker müsse Aussicht auf eine Existenz verliehen werden. Daher müssen alle deutschen Männer mithelfen, daß endlich ein Ausgleich auf wirthschaftlichem Gebiete erzielt werde. (Bravo!)

Herr Faßbauer verlas hierauf folgende Resolution:

„Die heute im Victoriasaale tagende Versammlung von Delegirten sämmtlicher deutschen Innungs-Verbände, Innungen, Handwerkervereinen und selbstständiger Handwerksmeister von Köln und Umgebung erkennt die traurige Lage des Handwerkerstandes und die Reformbedürftigkeit der gewerblichen Gesetzgebung an und fordert zur Beseitigung der bestehenden Schäden: 1. Schaffung eines Gewerberechtes, welches fundirt ist auf einer gesetzlich durchgeführten Trennung des Handwerks von der Industrie. 2. Die obligatorische Einführung des bei der Innung der betreffenden Gewerbe zu erbringenden Befähigungsnachweises in den in der Werkstatt erlernten gewöhnlichen Arbeiten des betreffenden Gewerbes und der durch den obligatorischen Besuch der Fach- und Fortbildungsschulen erworbenen Kenntnisse. 3. Durch Schaffung leistungsfähiger Vertretungskörper in den Innungen, welche durch weitere Gewähr von obligatorischen Rechten im Stande sind, das Lehrlings- und Gesellenwesen zu regeln, sowie alle Aufgaben des gesammten Handwerkerstandes gegenüber den berechtigten Forderungen des Staates, der Gesellschaft, des Consums und des eigenen Standes zu erfüllen.

Die Versammlung erkennt jedoch, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn die Gesetzgebung in den Innungen eine Form anstrebt, unter welcher die Mitwirkung aller Gewerbetreibenden bei den Innungsaufgaben erreicht wird. Es bleibt deshalb Endziel der deutschen Handwerkerbewegung, die Einführung obligatorischer Innungen herbeizuführen.

Die Versammlung erkennt in den obigen Forderungen die einzigen Mittel, um den Handwerkerstand zu erhalten, denselben vor den schädlichen Einflüssen des Capitals und des Pfuscherthums zu schützen, den socialen Frieden wiederherzustellen und dem Handwerkerstande die ihm gebührende Stellung in der Gesellschaft zurückzugeben."

Herr Möller aus Dortmund erklärt sich mit der Resolution einverstanden.

Herr Billing-München hält zur Ausbildung eines tüchtigen Handwerkerstandes die obligatorische Innung für durchaus erforderlich. Die facultative Innung sei ein Taubenschlag. (Sehr wahr!) Wenn der Handwerkerstand auch in sittlicher Beziehung wirken solle, so müsse er im ganzen deutschen Vaterlande auch gleiches Recht genießen. Leider mache eine böse Gegenströmung in zahlreichen Gegenden Deutschland dem Innungswesen die Arbeit zu schwer. Er erkläre Namens der süddeutschen Innungen, daß der Ruf nach obligatorischen Innungen immer wieder von Neuem erhoben werde. (Lebhafter Beifall!)

Herr Weiß-Breslau erklärte sich Namens des ostdeutschen Handwerkerbundes für diese Forderungen.

Hr. Koch sen. (Köln). Er erlaube sich namentlich, die bisher zu sehr vernachlässigte Ausbildung der Lehrlinge zu betonen. Es sei Pflicht der Innungen, für ihre Lehrlinge besser als bisher zu sorgen. Leider zeigten die Meister kein Entgegenkommen. Es sei ihnen meist nur um möglichste Ausnutzung derselben zu thun. Der Staat werde dazu übergehen müssen, nur obligatorische Innungen zu genehmigen, damit die Ausbildung der Lehrlinge von dem ganzen Handwerkerstande besorgt werde. Wenn der Lehrling im gewöhnlichen Leben eine untergeordnete Person sei, so sei er vor unserem Herrgott ein Mensch wie der Meister. Die Leute würden den Meistern später dankbar sein, wenn man die Lehrlinge rechtzeitig zu ordentlichen Menschen erziehe; wenn man sie zum Gottesdienst an- und vom Wirthshaus und dem Tanzboden fern halte. (Sehr gut.) Das sei auch ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage. (Bravo.)

Die Resolution wurde darauf einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende die Versammlung schloß.

Rheinland-Westfalen.

a **Neuß**, 18. August. Die Passanten des Friedhofes und der Krämerstraße werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedachung des früher von Herrn M. Sommer bewohnten Hauses sich in sehr verwahrlostem Zustande befindet und ein Herunterfallen der Schiefer und Ziegel zu befürchten steht.

Die Polizeibehörde wird vielleicht aus dieser Mittheilung Veranlassung nehmen, einem eventuellen Unglücksfalle durch geeignete Maßregeln vorzubeugen.

M.-Gladbach, 17. Aug. Gestern Nachmittag wurde ein auf der Gasometerstraße mit seinem Kinde spazieren gehender Mann von einem als Raufbold bekannten Menschen ohne jede Veranlassung attakirt und durch einen Messerschnitt an der Stirne verletzt.

Köln, 15. Aug. Zwischen dem bekannten Sportsmann Oehlschläger und dem Baron Oppenheim von hier fand dieser Tage ein Pistolenduell statt, in welchem Herr Oehlschläger schwer verwundet wurde. Anlaß zu dem Duell soll ein Wortwechsel beim vorjährigen Badener Rennen gewesen sein, dessen Austrag nunmehr vom Baron Oppenheim, als sich derselbe zum Officiersexamen meldete, gefordert wurde. Der „Majestät unserer Gesetze", welche bekanntlich das Duell verbieten, thut das natürlich keinen Eintrag!

Köln, 14. Aug. Bei der Ausbaggerung des Rheinbettes haben gestern Arbeiter eine kleine Schale voll römischer Silbermünzen (etwa 250 Stück) gefunden. Dieselben sind etwas größer als ein Zehnpfennigstück.

Bonn, 17. Aug. In dem Tunnel am Eisenbahn-Uebergang der Poppelsdorfer Allee spielte sich gestern Abend ein widerwärtiger Exceß ab. Gegen 7½ Uhr benutzte, schreibt die ‚B. Ztg.', eine größere Gesellschaft jüngerer Leute von hier, welche von einer Sonntagstour zurückkamen, den Tunnel zum Durchgang, führte jedoch in demselben einen derartigen Scandal aus, daß der die Barrière am Geleise-Uebergang bedienende Bahnwärter einschritt. Von dem jungen Volke verhöhnt und thätlich mißhandelt, ließ er die Nothpfeife ertönen. Auf das Signal kamen ihm verschiedene Bahnbedienstete zur Hülfe, als Erster auch ein Locomotivenheizer. Dieser Letztere soll nun mehrere Messerstiche, die glücklicher Weise nicht gefährlicher Natur sind, von den Excedenten erhalten haben. Da die letzteren erkannt wurden, so dürfte ihnen die gebührende strenge Strafe für ihre schlimme That in sicherer Aussicht stehen.

Remagen, 16. August. Eine Anzahl Sachverständiger ist augenblicklich damit beschäftigt, die Weinberge in hiesiger Gemarkung auf Rebläuse zu untersuchen.

Coblenz, 17. Aug. Herr Landesgerichts-Director Joh. Jos. Settegast ist am Samstag im Alter von 71 Jahren gestorben. Derselbe war der zweite Sohn des verstorbenen Geh. Medicinalraths Dr. Settegast, stammend aus einer alten wohlachtbaren Coblenzer Familie, deren Name auch weit über unsere Vaterstadt hinaus bekannt ist.

Vermischtes.

Görlitz, 14. Aug. Das große Feuerwerk, welches am Donnerstag Abend zu Ehren des deutschen Fleischer-Congresses unter colossalem Andrang der Bevölkerung auf der Neisse in der Nähe der „Neisse-Insel" stattfand, hatte leider schwere Unfälle im Gefolge gehabt. Das Pferd einer in der Nähe des Viaducts haltenden Droschke wurde, erschreckt durch einen Kanonenschlag, scheu und rannte mitten in den Menschenknäuel hinein. Fünf Personen wurden schwer verletzt, ein Kind trug schwere Verwundungen am Kopfe davon, ein älterer Herr erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels, eine alte Frau einen Bruch des linken Oberschenkels, einem Arbeiter wurden ein Ohr und die Fleischtheile der einen Gesichtshälfte losgerissen und eine fünfte Person wurde ebenfalls im Gesicht beschädigt.

— (Die Selbstmorde im Königreich Sachsen.) Das Königreich Sachsen steht unter den civilisirten Ländern Europas leider als eines der an Selbstmorden reichsten da. Es ist nur ein geringer Trost, daß viele fremde Länder nur deshalb eine niedrige Selbstmordziffer haben, weil ihre Statistik ungenauer ist, und weil dort viele Fälle gar nicht angezeigt oder nicht gehörig gebucht werden. Die Thatsache bleibt bestehen, daß die Zahl der Selbstmorde in Sachsen bei derselben Methode der Erhebung und Bearbeitung ganz enorm zugenommen hat und in der Zeit von 1860 bis 1884 von 548 auf 1114 gestiegen ist. Es kamen im Jahre 1860 auf 10000 Einwohner nur 2,5 Selbstmorde, dagegen 1884: 3,7 Selbstmorde. Die Zahl der Selbstmorde in Sachsen hatte sich von 1860 bis 1868 von 548 auf 800 gesteigert. Das Jahr 1869 ergab nur 710, 1870: 657 und 1871: 653 Selbstmorde.

München, 18. August. Wieder ein Beitrag zu dem Kapitel „Unsinnige Wetten!" Der Wirthsschaftsbesitzer Andreas Freitag in Siepring, ein riesenstarker Mann mit einem wahren Stiernacken, wettete kürzlich im Wirthshause mit einem Bauern, Namens Joseph Stern, daß dessen Pferd nicht im Stande sei, ihn vom Platze wegzuziehen, wenn er sich innerhalb der offenen Thüre mit Händen und Füßen gegen den Thürpfosten stemme. Als Preis wurde ein halber Eimer Wein stipulirt, und man machte sich sofort daran, die Wette auszufechten. Freitag legte sich einen Strick um den Nacken, und dieser wurde an das „Wagendrittel" am Pferdegeschirr befestigt. Beim ersten Male riß der Strick. Man brachte einen stärkeren und der Kampf begann aufs neue. Anfangs widerstand Freitag eine Weile, als aber endlich das Pferd durch Peitschenhiebe angetrieben wurde, da stieß er plötzlich einen lauten Schrei aus, stürzte nach vorwärts und wurde von dem Pferde eine Strecke weit geschleift. Als man Freitag aufhob, war er todt. Durch die Zerreißung mehrerer Rückgratswirbel war dies furchtbare Ende herbeigeführt worden. Das an und für sich schon traurige Ereigniß wird dadurch noch tragischer, daß am folgenden Tage der auf so entsetzliche Weise aus dem Leben geschiedene Wirthschaftsbesitzer seine Hochzeit mit der Tochter eines in Währing wohnenden Gastwirthes hätte feiern sollen. Anstatt der Hochzeit mußte nun das Leichenbegängniß stattfinden.

London, 15. August. Ueber Philadelphia wird den ‚Times' gemeldet, daß in dem Vulcan Cotopaxi (der Vulcan liegt in den Anden von Quito, ist 17,700 Fuß hoch, hat einen Krater von 2800 Fuß Durchmesser und ist beständig in Thätigkeit,) am 23. Juli ein ernstlicher Ausbruch stattgefunden hat. Lavaströme, Asche und Steine fielen auf Chimbo und zerstörten Hunderte von Häusern. Viele Menschen kamen um, doch ist die Zahl der Verunglückten noch nicht bekannt. Thüren und Fenster rasselten und die durch die Eruption hervorgerufene Erschütterung wurde in Guayaquil, in einer Entfernung von 185 Kilometer, wahrgenommen. Das Geräusch glich einem ununterbrochenen Artilleriefeuer.

— Es wurde kürzlich auf ein merkwürdiges Denkmal hingewiesen, welches in der Vorhalle der Sacristei der Kirche Maria Maggiore zu Rom einem Gesandten des Königs von Congo von Seiten des päpstlichen Stuhles errichtet worden ist. In den Erläuterungen zu der Notiz wird meistens auf den Bericht des Portugiesen O. Lopez hingewiesen, der solche wunderbare Dinge aus dem Congo-Königreich vor 3—400 Jahren erzählt, daß Viele daran zweifeln, ob Lopez überhaupt in Afrika war. Zur Kennzeichnung seiner Schilderungen dürften einige kurze Angaben genügen. „Die Hauptstadt des Congoreiches hieß ehemals Banza; jetzt haben die Portugiesen den Namen in San Salvador verändert. Sie liegt etwa 150 Meilen (Seemeilen) vom Meere entfernt, auf einem sehr hohen Berge. Sein Gipfel ist eine vollständig bebaute und bevölkerte Hochebene. Die königliche Straße, welche von da nach dem Meere führt, ist breit, gut unterhalten und auf eine Strecke von fünf Meilen gepflastert. Der König bewohnt sein Palais, welches gleich den übrigen anliegenden königlichen Gebäuden von einer Mauer umgeben ist. Zwischen den beiden Umfassungen ist ein großer und einfacher Platz freigelassen, inmitten dessen sich die Metropolitankirche und ein Kirchhof befinden. Der Umfang der portugiesischen Stadt, sowie jener des Königs beträgt bei jeder fast eine Meile; die Mauern sind so dick und solid, daß sie jedem Ansturm gewachsen sind. Der König ließ drei prachtvolle Kirchen errichten; alle Völkerschaften des Königreiches, und selbst einige benachbarte, nahmen den katholischen Glauben an. Nach der Verbindung mit den Portugiesen ist auch in der Bekleidung der Eingeborenen eine Veränderung vorgegangen. Die Vornehmen und der König selbst kleiden sich jetzt nach portugiesischer Mode; Sie tragen Hüte, Stiefeln und Schuhe und an der Seite einen langen Degen. Ebenso haben die Frauen die portugiesischen Moden angenommen, denen sie noch Bänder und goldenen Halsschmuck hinzufügen. der König bemüht sich in allem, den König von Portugal nachzuahmen, selbst bis auf das Tafelservice. Er speist an offener Tafel auf einer Vorhalle, die durch ein indisches Gewebe überspannt ist, ganz allein an einer Tafel, umgeben von seinen Großen, die ihn entblößten Hauptes bedienen. Er hat goldenes und silbernes Tafelgeschirr und Bestecke, sowie besondere Weinkoster. Paul Diaz (der erste Gouverneur von Angola) suchte bei einer Kriegserklärung des Königs von Angola die Unterstützung des Königs vom Congo nach, und dieser sandte ihm 60000 Mann zu Hülfe." Wo sind die Städte, Kirchen, Viehheerden, Mauern und selbst die breite gepflasterte Straße geblieben? Niemand sonst hat sie gesehen!

Handel und Verkehr.

— (Postanweisungen mit angebogenen Quittungsformularen.) Es ist ein vielbeklagter Mißstand, daß der größere Theil des Publicums es nicht für nöthig erachtet, Quittung auf Geldsendungen zu ertheilen, welche durch Postanweisung empfangen wurden. Der Absender hat deshalb in den meisten Fällen für Baarsendungen keinen anderen Beleg als den Post-Einlieferungsschein, welchem zunächst eine Qualification als Quittung des Empfängers nicht innewohnt, und der erst Beweiskraft erlangt, wenn die im Besitz der Post verbleibende Empfangs-Bescheinigung des Adressaten mit vorgelegt werden kann. Dem Ansinnen gegenüber, welches wiederholt, und zwar noch im laufenden Jahre, an die Postverwaltung gerichtet worden ist, Postanweisungen mit angebogenem Quittungs-Formular einzuführen, hat die Postbehörde sich ablehnend verhalten. Die Behörde macht ein Mal die Diensterschwerniß beim Bestellgeschäft und bei den Ausgabestellen, sowie daneben den Umstand geltend, daß die postalische Einziehung doppelter Quittungen (eine für die Post selbst und eine für den Absender) bei den Empfängern vielfachen Schwierigkeiten begegnen werde. Die Offenbacher Handelskammer macht nun den Vorschlag, wenigstens den Versuch, der Einführung solcher Postanweisungen mit angebogenem (nadfrankirtem) Quittungsformular nach Art der Postkarten mit bezahlter Antwort zu machen, den Gebrauch bezw. die Rückbeförderung der Quittung aber dem Empfänger anheim zu geben, so daß dieser bei Empfang des Geldes das Quittungsformular nur abzutrennen hätte. Auf diese Weise würde die von Seiten der Postverwaltung befürchtete Diensterschwerniß offenbar gänzlich ausgeschlossen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 18. August. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fest, hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B., per Nov. 16.55—50—55 bez., 16.55 B., 16.55 G., per März —.— bez., 17.10 B., 17.10 G.

Roggen fest; hies. eff. M. 13.50—15.00 B., fremder 13.50—15,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 14.35—40 bez., 14.45 B., 14 40 G., März —.— bez., 15.00 B., 14.90 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 12.50—13.50 B., fremder 12.50—13.50 B.

Rüböl wenig verändert; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 25.80 B., Oct. —.— bez., 25.70 B., 25.60 G., Mai 26.50 bez., 26,60 B., 26.50 G.

(Landmarkt.) Weizen, alter M. 16.00—17.00, neuer 15.20—16.20; Roggen, alter 13—14, neuer 13.70—14.75; Gerste 15—16; Hafer 14.00—15.00 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zufuhren etwa 150 Sack.

Köln, 18. August. (Marktbericht.) Butter pro Pfd. M. 1.15. Eier 1,80 pro Viertel. Schnepfen 0,00 pro Stück, Hinkel 2,00, Tauben 0.80 pro Paar. Truthahn 11,00 pro Stück. Kaninchen 1,00, Hühner 1,60. Enten 2,40 pro Stück. Hecht 1,00. Aal 1.60, Karpfen 0,80. Salm 1,80. Schleien 0,80 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,65, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,70, Speck, geräuchert 0,70, do. gesalzen 0,70, Schmalz 0,70, Nierenfett 0,50, Zwiebel 0,07 pro Pfd. Aepfel —,— pro 100 Pfd. Kartoffeln weiße 3,—, Nieren 4.50.

Crefeld, 18. Aug. Weizen, neuer, schwere Sorte 17,—, mittlere Sorte —,—, leichte Sorte —,—. Roggen neuer, schwere Sorte 15,—, mittlere Sorte —,—, leichte Sorte —,—. Gerste, neue schwere Sorte 19,00, mittlere 18,00, leichte Sorte —,—. Hafer schwere Sorte 15,50, mittlere Sorte —, , leichte Sorte 00,00. Kartoffeln 6,—. Stroh 4,60. Heu 5,80. (Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 0,50. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch —,—. Speck 0,70. Butter 1,—. (Alles per ½ Kilo.) Eier (60 Stück) 4.20.

Berlin, 18. August. Weizen per Sept.-Oct. 153.25. Oct.-Nov. 155.50 bez. Roggen per Sept.-Oct. 140.—. Oct.-Nov. 142.25 bez. Hafer per Sept.-Oct. 128.25 bez., per Oct.-Nov. 129.50 bez. Rüböl loco M. 47.—, bez., Sept.-Oct. 46,80, April-Mai 49,40. Spiritus loco M. 43,30, per Aug.-Sept. 43.— bez., Sept.-Oct. 43.10 bez.

Stettin, 18. August. Weizen per Juni-Aug. 160.—, Sept.-Oct. 171.50 M. Roggen per Juli-Aug. 140.—, Sept.-Oct. 148,— M. Rüböl per Juli 45.50, Sept.-Oct. 45,50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 42,50, per Juli-Aug. 42,3 , Aug.-Sept. 42.60, Sept.-Oct. 42.90 M. Petroleum fest, loco 7,80 M.

Breslau, 18. August. Spiritus per Juli-Aug. M. 42.25, Aug.-Sept. 42.25 Sept.-Okt. 42,80. Weizen per Juli M. 165,—. Roggen per Juli-Aug. M. 138.50, Aug.-Sept. 136.00. Rüböl per Juli Aug. M. —,— Sept.-Oct. 46,50, Okt.-Nov. M. 46,50.

Magdeburg, 17. August. Kartoffelspiritus fest, loco ohne Faß M. 44.70—45.20, ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 44,50, per Aug. M. 44.50 nom., Sept. 44.50 nom, Oct. 44,50 nom., Nov. 44 — nom., Dez. 43.50 nom., Jan. 43,50 nom., Febr. 44.— nom., März 44.50 nom., April 45.— nom., Mai 45.50 nom. für 100 Liter zu 100 pCt. Rübenspiritus fehlt Angebot.

Antwerpen, 18. Aug. Petroleum fest. Blank disp. frs. 19.3/8, bez., 19.50 B., per Sept. —.— bez., 19.5/8 B., per Oct. —.— bez., 19.5/8 B., per Sept.-Dec. —.— bez., 19 3/8. B. Amerikan. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 83,75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.5/8. Woll-Umsatz 1021 B. Kurz Köln 123,70.

Paris, 18. August. Mehl 9 Marken per Aug. 44 50. do. Sept.-Dez. 47,60. do. Nov.-Febr. 48,50. Weizen per Aug. 20.90. Sept.-Dec. 21.60, Nov.-Febr. 22.40. Roggen per Aug. 14 40. Sept.-Dec. 14,80. Nov.-Febr. 15.10. Rüböl per Aug. 59.50. Sept.-Dez. 61,25. Jan.-April 63.25. Spiritus per Aug. 47,75, Sept.-Dez 48 50. Jan.-April 49,25. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 51 25. Rohzucker 88° disp. 44,—.

Hull, 17. Aug. Leinöl loco 22, Brls. 22½, Sept.-Dez. 21—1/8, Jan.-April 21 sh. Cottonöl loco 21½, per Nov.-April 21½, rohes 18¾—19 sh.

Liverpool. 18. August. Baumwolle ruhig. Umsatz 5000 B., Zufuhr 3000 B.

London, 17. Aug. Schwimmende Weizenladungen angekommen 7, angeboten 15 Cargos.

New-York, 17. August. Wechsel a. Deutsche Pl. 94⅝, do. London 4.84¾, 4proc. fund. Anleihe 122⅞. Erie-Eisenbahn 18,¼. Baumwolle a. Lief. Oktbr. 9.51 do. Nov. 9,53, do. middl. Uplands 10.7/16. Petroleum roh. 7¼. Pipe line Certific. 99½ raff. 8⅝ in Philadelphia 8,¼. Speck 8½. Schmalz (Wilcox) 6.90 a. Lief. Mai 6 95, Mehl 3,85, Mais (old mixed) 53½. Rother Winterweizen 95 Frühjahrsweizen Nr. 2 89.— Havanna-Zucker 5—. Kaffee fair Rio 8,35, good 8,60. do. Rio 6,70 toward f. M. 6 80, fair Santos mitt. 9,00. Fracht nach Liverpool 3 d. Baumwoll-Zufuhr 1000 Ausfuhr nach Großbrit. 7000 d., nach dem Kontinent 1,000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 17. August. Auftrieb: 2203 Rinder, 7664 Schweine, 1530 Kälber und 25223 Hämmel. Preise: Rinder, 1ma 55—58, 2da 48—53, 3tia 42—45 M. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Schweine 1ma 56—57, 2da 53—55, 3tia 49—52 M. per 50 Kg. Schlachtg. Kälber, 1ma 44—52, 2da 32—42, 3tia —— Pfg. per ½ Kg. Schlachtgw. Hämmel, 1ma 43—46, 2da 36—40, 3tia —— Pfg. per ½ Kg. Schlachtgew.

Hamburg. 17. August. Der Ochsenhandel war heute flauer, beste Waare kostete M. 60—63, geringere bis zu 54—57 herunter. Am Markte waren 1078 Stück, wovon 181 unverkauft blieben. Für den Rhein wurden — Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markte waren 1529 Hämmel, davon blieben 320 Stück unverkauft.

Paris, 17. Aug. Zugetrieben waren: 2810 Ochsen, 1053 Kühe, 158 Stiere, 1212 Kälber, 17081 Hämmel, 2018 Schweine. Verkauft wurden: 2195 Ochsen, 849 Kühe, 121 Stiere, 1095 Kälber, 16431 Hämmel, 2018 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,40—1,58, Kühe, 1,02—1,54, Stiere 0,98—1,54, Kälber 1,20—1,90, Hämmel 1,40—2,00, Schweine 1,40—1,60.

London, 17. Aug. An den Markt gebracht waren: 3000 Stück Hornvieh, 11000 Schafe, 230 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 4 d. Schafe 4 sh. 2 d. bis 5 sh. 8 d., Kälber 4 h. — d. bis 4 sh. 8 d. Schweine 3 sh. 4 d. bis 4 sh. 4 d.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die Kirche in Biedenkopf 5 Mark Ung. Neuß.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

Von Neuß nach:

Köln: 6,54. 7,52†. 10,14. 11,53. 1,20†. 1,53. 3,57†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,4. 10,24. 12,4. 2,3. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 7,17. 10,36. 12,17. 2.16 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 7.28. 10,46. 12,28. 2,26. 7,9. 9,58.
Von Longerich nach Köln: 7,39.0,56. 12,39. 2,36. 7,20. 10,9.
Von Nippes nach Köln: 7,49. 11,6. 12,49. 2,46. 7,30. 10,18.
Osterath: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,36. 11,19.
Oppum: 7,—. 10,8. 12,44. 3,45. 6,28. 8,11. 9,36. 11,19.
Crefeld: 7,—. 7,43, 10,8 11.54. 12.44. 2,27†. 3,45. 4,13. 6,28. 8,11. 9.36. 11.19.
Cleve: 7,—. 10,8. 12,44. 2,27†. 3,45. 6,28.
Venlo: 7,—. 10,8. 2,27†. 3,45. 6,28.
Düren: 6,13. 7,49. 10,30. 2,28. 7,9. 9,39 nur bis Grevenbroich Donnerstags und Sonntags.
Von Holzheim nach Düren: 6,22. 7,58. 10,39. 2,37. 7,18. 9,47 nur bis Grevenbroich, Donnerstags und Sonntags.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,31. 8,7. 10,48. 2,46 7,27. 9,55 nur bis Grevenbroich, Donnerstag und Sonntags.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,40. 8,16. 10,59. 2,55. 7,37.
Von Harff nach Düren: 6,52. 8,28. 11,11. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 7,1. 8,37. 11,20. 3,15. 7,58.
Von Elsdorf nach Düren: 7,12. 8,48. 11,31. 3,26.8,9.

Nach Neuß von:

Köln: 6,—. 9,8. 11,42. 1,40†. 2,42. 5,30. 8,30. 10.20.
Nippes: 6,7. 9,15. 11,49. 2,49. 8,37. 10.27.
Longerich: 6,16. 9,24. 11,58. 2,58. 5,43. 8,46. 10,36.
Worringen: 6,26. 9,34. 12,8. 3,8. 5,53. 8,56. 10,46.
Dormagen: 6.34. 9,42. 12,16. 3.16. 6,1. 9,4. 10,54.
Norf: 6,47. 9.55. 12.29. 3,30. 6,14. 9.1.
Crefeld: 6,20. 7,16. 8,19. 9,38. 11,18. 12,54†. 1,18. 3,28†. 5,59 6.59. 8,50. 10 6.
Oppum: 6,26. 7,23 9,46. 11,24. 1,25 3,35†. 6,6. 8,57.
Osterath: 6,37. 7,34. 9,57. 11,35. 1,36. 6,17. 9,8. 10,21.
Cleve: 5.30. 7,50. 11,29. 2,7†. 4,7. 6,59.
Venlo: 5,40. 9,49. 11,31. 2,1. 4,20. 7,20.
Düren: 5,30. 8,7. 10,36. 2,2. 7,47.
Elsdorf: 5,50. 8,28: 10,55. 2,23. 8,8.
Bedburg: 6,—. 8,38. 11,4. 2.33. 8,18.
Harff: 6,8. 8,47. 11,12. 2,41. 8,27.
Grevenbroich: 6,23. 9,1. 11,24. 2,54. 8,41. 10,6, Donnerstags und und Sonntags.
Capellen-Wevelinghoven: 6,32. 9,10. 11,32. 3,3. 8,50. 0,19, Donnerstag und Sonntags.
Holzheim: 6,41. 9,19. 11,40. 3,12. 8,59.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen um 7 Uhr unsern geliebten Vater, Schwieger- und Großvater den

Sattlermeister

Adam Kauerz

nach langen mit Geduld ertragenen Leiden in Folge von Altersschwäche im Alter von 73 Jahren, vorher mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der kathol. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Crefeld, Potsdam, den 18. August 1885.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr vom Hospital aus statt.

Der beim hiesigen Wettrennen in Vertretung des Herrn Localwirthen erzielte Reinertrag von 30 Mark am Bierausschank wurde von den betheiligten Turnern der Kasse des Elisabeth-Vereins überwiesen, wofür bestens dankt

A. Esser, Kaplan.

Neuß, den 18. August 1885.

Für Oekonomen!

Für prima kleinen **Winterweizen** zahlen wir M. 16.50
Für englischen u. Sommer-Weizen Mk. 16.—
Für neuen **Roggen** Mk. 14.60
Weizenkleien kosten Mk. 4.

D. Uhlhorn jr. & Cie.
Grevenbroich.

Winterkappus wird angekauft von Gebr. Derendorf, Neußerwiese.

Ich suche für mein Colonial- und Materialwaaren-Geschäft eine tüchtige, erfahrene **Gehülfin**.

Casp. Kallenberg, Düren.

J. van Haag, Neuß a. Rh.

Beste, prompte und billige Anfertigung von

Drucksachen aller Art:

Adreß-, Avis-, Post- und andere Karten, Rechnungen, Facturen, Wechsel und Quittungen, Circulare, Memoranda, Liefer-, Abfolge- und andere Scheine u. Bücher etc. etc. Verlobungs-, Vermählungs-, Todesanzeigen, Menu's, Speise- und Wein-Karten, nach den neuesten und elegantesten Mustern

Mehlmarken u. Anhänge-Etiquetten, Post-Packet-Adressen u. Aufklebe-Zettel, Zoll-Inhalts-Erklärungen, Post-Packet-Verschlüsse, als Ersatz des Siegels amtlich gestattet.

Lohnlisten, Kostenanschläge für Baumeister, Actenköpfe für Notare, Eisenbahn-Frachtbriefe mit Firma Zeichen- und Bahnstempel 2c.

Erlaube mir, meine **Frucht-Reinigungsmaschine** (Trieur) in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gleichzeitig empfehle prima **Saat-Roggen**. Achtungsvoll

Carl Bongartz, Grimlinghausen.



Frische Muscheln empfiehlt

Bernh. Walge, Markt 16.



Heute eintreffend: **Frische Muscheln** empfiehlt

F. A. Herold, Clarissenstraße.

Zum Abbruch

ein Gebäude 25' lang, 10' breit, 10, hoch, Eichenfachwerk, gutes Dach.

Pampushof, Büttgen.



Cordpantoffel à Duts. Paar für Frauen m. festgeklebter durchsteppter Filzsohle M. 4⅝ m. kurz. Lederanfage M. 5¼ m. holzgenagelter fester Tuchsohle M. 6⅝ Cordschuhe, Tuchschuhe m. holzgenagelter fester Tuchsohle M. 11. Bei größerer Abnahme viel billiger. Robert G. Engelhardt, Zeitz.

Schöne, junge, 8 Wochen alte **Schweinchen** sind zu kaufen bei Bollig, Thenhoven bei Worringen.

Auf Becherhof bei Hemmerden sind schöne junge **Schweine** zu haben.

Sämmtliche Neuheiten in Herbst- u. Regen-Mänteln für Damen und Kinder, sind eingetroffen.

Rudolf van Endert,
Neuß Markt 2 u. 4.

Jäger-Corps.

Heute, Mittwoch, den 19. cr., Abends 9 Uhr:

General-Versammlung

bei Herrn Joh. Hansen, Niederstraße, zu der auch die übrigen Corps freundlichst einladet

Der Major: **Heinr. Hilgers.**

Es gibt kein besseres Mittel. Elberfeld. Ew. Wohlgeboren! Als Antwort auf Ihr Geehrtes erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß ich die gewünschten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen richtig erhalten habe und kann Ihnen nur auf mein Wort versichern, daß ich damit die besten Erfolge erzielt habe, bezüglich meines Leidens an der Leber, dem Magen 2c. Es gibt für unseren Dienst durchaus kein besseres Mittel, einer schlimmen Sache vorzubeugen; der Magen bleibt in seiner geregelten Verdauung und wird von allen schädlichen Substanzen gereinigt, mit denen wir viel zu kämpfen haben. Würde ich dieses Mittel früher gehabt haben, so wäre ich längst wieder gesund geworden. Möchte freundlichst bitten, mir doch ferner sieben Schachteln übersenden zu wollen, nur für mich und meine Verwandten und erlaube mir zum Schluß meinen besten Dank abzustatten. Hochachtungsvoll ergebenst A. Prause.

Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken, ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

„Die Bestandtheile sind auf jeder Schachtel genau angegeben."

„Haupt-Depot für Rheinland u. Westfalen **Löwenapotheke** in Essen."

Abonnements-Einladung auf das größte, reichhaltigste u. billigste illustrirte katholische Unterhaltungsblatt

Deutscher Hausschatz

in Wort und Bild.

XI. Jahrgang 1885.

(Oktober 1884 — Oktober 1885.) Nummernausgabe pro Quart. M. 1.80. Heftausgabe: 18 Hefte à 40 Pfg.

Heft 16 soeben erschienen.

Probenummern und **Probehefte** werden in allen Buchhandlungen abgegeben.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Friedrich Pustet in Regensburg.

Eine anständige, bequem eingerichtete **Wohnung** auf der Oberstraße, bestehend in 8 Räumen der 1. und 2. Etage nebst 2 Speicherzimmern zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Näh. zu erfr. in d. Exp.

Ein Schreiner

gesucht zum Einpacken von Nudeln.

Pet. Jos. Schram,
Nudeln- und Stärke-Fabrik.

Ein Schustergeselle

gesucht von

L. Wolff, Anstel.

Ein tücht. **Schmiedegeselle** gegen hohen Lohn gesucht von Gebr. Knuppertz, Kleinenbroich.

Ein braves, katholisches

Mädchen,

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, wird für eine kleine Familie gesucht.

Anmeld. Düsseldorf, Bilkerstr. 29.

Für nach Venlo wird für sofort ein braves ordentliches **Mädchen** bei einer stillen Familie gesucht.

Wo, zu erfragen in der Exp. d. Z.

Ein ordentl. **Mädchen**, welches die Haushaltung gründlich versteht, findet in einer kleinen Familien per October gute Stelle.

Wo, sagt die Exp.

Lehrmädchen für ein feines Putzgeschäft gesucht. B. w. s. d. Exp.

Ein ordentl. **Dienstmädchen** per Octbr. gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein **Mädchen**, welches Küche und Haushaltung selbstständig führt, sucht Stelle. Wo, s. d. Exp.